



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

♀: Die Wahlbewegung in Preußen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Wahlbewegung in Preußen.

Die Vorbereitungen zu den preussischen Wahlen nehmen in immer höherem Maße die Aufmerksamkeit der Deutschen und des Auslandes in Anspruch. Die mannhafteste Haltung der Wähler bewährt sich fast überall in den Vorversammlungen und in der Presse, zahlreiche Proteste gegen die Wahlverfügungen der neuen Minister werden eifrig nachgedruckt und gelesen; auch die Kaufleute und Fabrikanten bringen in großer Zahl die Rücksicht auf ihre persönlichen Interessen ihrem politischen Pflichtgefühl zum Opfer. Land und Volk machen in dieser Bewegung den Eindruck einer frischen zusammengefaßten Kraft, welche gegenüber dem unsichern Schwanken der Regierung schon jetzt unzweifelhaft macht, auf welcher Seite der endliche Sieg sein wird.

Es ist möglich, daß einige der neuen Minister unter andern Verhältnissen wohl geeignet zur Uebernahme der Regierung gewesen wären. Diesmal aber sind die Verhältnisse nicht so angethan, daß ihnen eine nützliche und ehrenvolle Thätigkeit prophezeit werden kann, und sie sind nach menschlichem Erkennen nur dazu in ihre Aemter getreten, um widerwillig einen großen Erfolg des Liberalismus in Preußen beschleunigen zu helfen. Wer unbefangene die Zustände dieses großen deutschen Staats betrachtet, der kann, welcher Partei er persönlich angehört, sich nicht verbergen, daß eine Restriction der bereits formulirten Forderungen des Volkes zur Zeit weder weise, noch rathsam, noch sogar möglich ist. Wahrscheinlich wird in irgend einer Zukunft eine Periode kommen, wo die conservative Partei im Staate ein besseres Recht erhält, wo ihre Intelligenz größer, ihre Zielpunkte verständiger, ihre Politik nützlicher für das Gedeihen des Staates ist. Diese Zeit mag dann eintreten, wenn die Conservativen im Kampfe mit ihren Gegnern so viel gelernt und von den fortbildenden Ideen sich angeeignet haben werden, daß der bessere Theil der nationalen Kraft ihnen zufallen kann, und wo die Liberalen, verwöhnt durch Erfolg, übermüthig durch ihre Siege, geschwächt durch innere Parteiungen, im In- und Auslande die herzliche Beistimmung der Gemüther verloren haben. Aber es kann noch lange dauern, bis es so weit kommt, und man kann vorausagen, daß die älteren conservativen Parteiführer einen solchen Umschlag niemals durch ihre Tüchtigkeit durchsetzen, vielleicht nicht erleben werden. Denn die Kräfte, mit welchen sie in den parlamentarischen Kämpfen zu Feld ziehen, sind im Ganzen betrachtet ohne Vergleich schwächer, als die ihrer Gegner. Ihre Bildung, ihre Interessen, ihre Gesichtskreise sind enge begrenzt, ihr Verständniß für die höchsten Aufgaben des Staats ist geringer. Ja zwischen der Masse ihrer Partei und den Liberalen besteht ein tieferer Gegensatz: die Conservativen in Preußen sind gegenwärtig unfähig, irgend eine Regierung zu stützen, weil es ihnen überhaupt an politischen Ideen fehlt, und weil sie zur Zeit noch nichts sind, als eine große und einflußreiche Coterie, deren letztes Bestreben ist, gegen einige nothwendige Bedürfnisse der Gegenwart zu reagiren, und zwar nur, seit diese neuen Bedürfnisse ihnen ungemüthlich sind,

und alte Gewöhnungen ihres Lebens stören. So lange die Grundstimmung einer Partei diese Art von mürrischer Unzufriedenheit ist, leer an Inhalt, baar jeder andern, als einer durchaus egoistischen und kleinlichen Herrschsucht, ruinirt sie rettungslos jede Regierung und Autorität, welcher sie sich zuneigt. Ja jedes einzelne Talent, welches jetzt etwa dieser Partei angehört, muß, wenn die Zügel der Regierung in seine Hand gelegt werden, versuchen, sich durch Concessionen zu erhalten, die es den liberalen Gegnern macht, d. h. es wird sich thatsächlich durch die stärkere Kraft der Gegner zu stützen suchen. Und es ist klar, daß dieses Mißverhältniß auch dem jetzigen Ministerium zum Verderben gereicht, weil es ihm nur halbe Maßregeln gestattet und die aufrichtige Beistimmung jeder Partei entzieht.

Aber, was noch gefährlicher ist, als die Hilfe der Conservativen, dem gegenwärtigen Ministerium fehlt zu sehr die letzte Grundlage der Dauer, die Achtung des Volkes, der Respect seiner eigenen Beamten. In Preußen wenigstens ist unerhört, was durch die Wahlerlasse der Minister verursacht worden ist. Laute Proteste von loyalen Staatsdienern und großen staatlichen Corporationen, öffentliche Zurückweisung der ersten Amtshandlung der Staatsminister, wiederholte Erklärungen in der Presse, mit Namensunterschriften versehen, daß die höchste Regierung ungesetzlich verfare! Und diese Proteste von ganz Europa mit lautem Beifall und tiefen Sympathien begrüßt! Wahrlich solche Symptome müssen das Ministerium selbst, ja auch die höchste Autorität des Staates zu einer ernsten Erwägung veranlassen. Es wird unrathsam für die Majestät der Krone, ein Ministerium zu conserviren, welches vom ersten Tage seiner Amtsführung so bittere Erfahrung machen mußte. Der Versuch, durch den König selbst das Ministerium zu decken, ist gescheitert an dem gesunden Urtheil des Volkes. Es war ein großer politischer Fehler, wer ihn auch begangen habe, es ist ein Glück, daß er in einem so loyalen und treuen Volk, wie die Preußen sind, ohne dauernden Schaden für das regierende Haus zurückgewiesen werden konnte; und es ist erfreulich zu sehen, mit welchem Takt gerade die liberalen Blätter die Hoheit ihres Königs von dem heißem Parteistreit fernzuhalten suchen.

Schneller, als die Regierenden selbst hat das Volk begriffen, daß sein König über den Parteien zu stehen, und mit unbefangenen Blick das jezeitige beste Recht einer jeden von ihnen zu beurtheilen hat. In solch erhabener Stellung liegt die Stärke und Kraft des Königthums. Aber es ist hohe Zeit, daß diese Erkenntniß den Fürsten komme, wie sie den Völkern geworden ist. Denn es ist Gefahr, nicht daß die Treue und Anhänglichkeit an die Personen sich verringere, wohl aber, daß das Vertrauen zu dem hohen Amt vermindert werde. ♀